



6. Jahrestagung von JUNKTIM

Improvisation und Partizipation - unerhörte Elemente therapeutischer Gespräche



INTERNATIONALE
PSYCHOANALYTISCHE
UNIVERSITÄT BERLIN

Revue

Die JUNKTIM-Tagung 2026 versammelte sozialphilosophische, konversationsanalytische, psychoanalytische und interaktionslinguistische Perspektiven und führte sie in einer gemeinsamen Fragestellung zusammen:

Wie entsteht therapeutische Praxis im Moment - als sequenziell organisierter Prozess von Improvisation und Partizipation?

Ausgangspunkt aller Beiträge war eine gemeinsame Verschiebung: Therapie wird nicht als Anwendung von Wissen verstanden, sondern als prozessuale Hervorbringung im Gespräch, die unter Bedingungen von Unsicherheit, Zeitlichkeit und wechselseitiger Abhängigkeit steht.



Revue: *Vortrag* Prof. Dr. Jan Slaby (FU Berlin)

Live und in Farbe.
Dynamiken der Ko-
Präsenz am Beginn
des KI-Zeitalters

Jan Slaby analysiert die veränderten Bedingungen von Ko-Präsenz im Kontext digitaler Technologien. Diese erzeugen neue Formen von Verfügbarkeit und Interaktion, die Anschluss ermöglichen, zugleich aber affektive und soziale Komplexität reduzieren.

Zentral ist die Differenz zwischen:

- technisch vermittelter Verfügbarkeit
- leiblich-affektiver Ko-Präsenz

Ko-Präsenz erscheint damit als irreduzibler Erfahrungsmodus:

Sie ist nicht vollständig simulierbar, weil sie auf situativer, verkörperter Resonanz beruht. Gerade therapeutische Interaktion bleibt auf diese Form der dichten Gegenwärtigkeit angewiesen.



1/2

Revue: *Vortrag* Prof. Heinz Messmer (FH Nordwest- schweiz)

Theorie und Praxis
angewandter KA -
erläutert am Beispiel
von
Hilfeplangesprächen

Heinz Messmer zeigt aus konversationsanalytischer Perspektive, dass soziale Wirklichkeit nicht vorausgesetzt werden kann, sondern im Gespräch sequenziell hervorgebracht wird. Kommunikation ist das zentrale Medium dieser Wirklichkeitsproduktion.

Zentrale Punkte:

- Interaktion ist turn-by-turn organisiert
- jeder Beitrag ist zugleich Reaktion und Projektion
- Anschlussfähigkeit ist die Bedingung sozialer Ordnung

Institutionelle Rollen entstehen nicht durch Zuschreibung, sondern werden im Gespräch interaktiv hergestellt.



2/2

Revue: *Vortrag*

Prof. Heinz
Messmer
(FH Nordwest-
schweiz)

Theorie und Praxis
angewandter KA -
erläutert am Beispiel
von
Hilfeplangesprächen

Zentrale These:

Klientel ist keine gegebene Realität. Sie wird im professionellen Handeln aktiv produziert - und zwar so, dass sie für institutionelle Bearbeitung anschlussfähig wird.

Dies geschieht u. a. über Berichte, Zuschreibungen und Relevantsetzungen, durch die Personen zu „Fällen“ gemacht werden. Fallkonstitution folgt dabei der Logik der Passung: Fälle werden so definiert, dass sie zu vorhandenen Routinen und Interventionen passen.

Besonders sichtbar wird dies in:

- Gesprächseröffnungen
- Berichtssequenzen
- Wechseln zwischen Reden über und mit der Klientel

Konsequenz für Praxis:

- Fälle entstehen im Vollzug der Interaktion
- Anschluss und Ordnung müssen fortlaufend hergestellt werden
- Professionelles Handeln ist immer auch eine Definitionsleistung



Revue: Vortrag

Prof.
Michael B.
Buchholz
(Göttingen,
IPU Berlin)

Partizipation und
Improvisation -
unterwegs zu
anderen Momenten
therapeutischer
Praxis

Michael Buchholz radikalisiert die Perspektive auf Therapie als rekursiven, intersubjektiven Prozess, indem er **zentrale psychologische Grundannahmen** verschiebt:

- Mind ist kein Objekt, sondern ein „doing“
- Selbst entsteht nicht intern, sondern relational
- Intersubjektivität bleibt grundsätzlich unvollständig, weil Kommunikation Bilder beim Anderen generiert, die hinreichend äquivalent, aber nicht identisch sind.

Therapie wird als rekursiver Prozess gefasst:

- Beteiligte nehmen sich wechselseitig in den Blick
- Perspektiven werden komplex verschachtelt
- Veränderung entsteht als Modifikation dieser Relationen

Improvisation ist keine Technik, sondern Grundbedingung: Sie ermöglicht Be-Handeln. Gute Therapeuten kreieren - Einsicht der empirischen Forschung! - für jeden Patienten eine *neue* Behandlung.



1/2

Revue:
Vortrag
Prof. Stefan
Pfänder,
(Universität
Freiburg)

Das ‚Ja, ... und‘-
Prinzip.
Improvisation bei
Rupturen in
Dyadischer
Interaktion

Stefan Pfänder erweitert die Analyse von Interaktion als verkörperte, dynamische Koordination.

Interaktion ist:

- verkörpert
- zeitlich koordiniert
- situativ emergent

Bedeutung entsteht nicht allein sprachlich, sondern im Zusammenspiel von:

- Prosodie
- Timing
- Bewegung
- räumlicher Orientierung



2/2

Revue: *Vortrag* Prof. Stefan Pfänder, (Universität Freiburg)

Das ‚Ja, ... und‘-
Prinzip.
Improvisation bei
Rupturen in
Dyadischer
Interaktion

Zentrale Konzepte:

- Agency als relationales Phänomen (Handeln ist weder rein aktiv noch passiv)
- Partizipation als inkrementelles Phänomen (Beteiligung wird hergestellt, nicht vorausgesetzt)

Störungen („Rupturen“) sind konstitutiv: Sie erfordern Reparatur und machen die Koordinationsleistung sichtbar.

Improvisation erscheint hier als praktische Fähigkeit zur Aufrechterhaltung von Koordination unter instabilen Bedingungen

Literatur und weiterführend:

Die im Vortrag entwickelten Überlegungen sind ausführlich dargestellt in:

Pfänder, Stefan (2026): Improvisation im Gespräch. Kommunikative Herausforderungen multimodal meistern. Stuttgart: Kröner, erschienen am 20.03.2026.

<https://kroener-verlag.de/books/improvisation-im-gespräch.html>



1/2

Revue: *Beitrag* Michael Franzen (Berlin)

Das ‚Ja, ... und‘-
Prinzip.
Improvisation bei
Rupturen in
Dyadischer
Interaktion

Michael Franzen bündelt und präzisiert die zuvor entwickelten Perspektiven auf der Ebene konkreter Gesprächsorganisation.

Zentrale Verschiebung:

→ Improvisation ist keine Eigenschaft von Personen,
→ sondern eine sequenziell beobachtbare Struktur von Gesprächsverläufen

Sie zeigt sich im **Turn-by-Turn** als:

- selektives Aufgreifen
- minimale Transformation
- Projektion möglicher Anschlusszüge

Parallel dazu wird **Partizipation als strukturelle Dimension** gefasst:

- Organisation von Sprecherrechten
- Strukturierung von Antwortformaten
- Regulation epistemischer Autorität
- Öffnung oder Begrenzung von Anschlussräumen

2/2

Revue: *Beitrag* **Michael** **Franzen** (Berlin)

Das ‚Ja, ... und‘-
Prinzip.
Improvisation bei
Rupturen in
Dyadischer
Interaktion

Entscheidend ist:

Partizipation ist nicht Ergebnis, sondern Infrastruktur des Gesprächs.

Analytisch lassen sich drei Achsen unterscheiden:

1. Selektion und Transformation
2. epistemische und affektive Modulation
3. Organisation von Partizipation

Die Pointe:

- Schon minimale Verschiebungen verändern den Problemstatus
- Improvisation ist kleinschrittig, rekursiv und strukturell organisiert
- Veränderung entsteht dort, wo Partizipationsräume geöffnet oder verschoben werden

Fazit

- Therapeutische Praxis entsteht weder aus Regelanwendung noch aus individueller Intuition, sondern im koordinierten Vollzug von Interaktion.
- Dabei übernehmen zwei Prozesse zentrale Funktionen:
 - Improvisation organisiert die Fortsetzung des Gesprächs
 - Partizipation organisiert die Verteilung von Handlungsmöglichkeiten
- Zugespitzt formuliert:
Therapie ist ein sequenzielles Weiterbauen am Gespräch - unter Bedingungen von Unsicherheit, Begrenzung und wechselseitiger Abhängigkeit.



Empirische Gesprächsforschung in psychotherapeutischer Interaktion

An-Institut der Internationalen Psychoanalytischen Universität (IPU) Berlin
Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Michael B. Buchholz.



Bei Fragen
sprechen Sie uns
gerne an!

Kontakt zu JUNKTIM

E-Mail: info@junktim.online

Web: JUNKTIM.online/tagung

Nach der Tagung ist vor der Tagung

JUNKTIM27-Tagung

Save the date: 12. bis 14. März 2027